

## **Nagelkreuzjubiläum Josefstal**

**30.4.2017, 10.00**

### **Josefstal**

Liebe Festgemeinde,  
50 Jahre Ökumenischer Studienkurs und 50 Jahre Nagelkreuz in Josefstal. 50 Jahre ökumenisches Lernen und Verständigung zwischen den verschiedenen Kirchen Europas. 50 Jahre Versöhnung im Geiste Coventrys. Auch nach dem Fall des Eisernen Vorhangs sind dies Aufgaben, die keinesfalls ein Verfallsdatum haben, und Herausforderungen, die so aktuell sind, wie sie es vor 50 Jahren waren.

Ein 50. Jubiläum ist ein guter Anlass zu feiern, auch mit einem Gottesdienst zu feiern *und* innezuhalten, um auf das Wort Gottes zu hören. Das biblische Wort, das uns für diesen Festgottesdienst gegeben ist, findet sich im 2. Korintherbrief im 5. Kapitel:

“So sind wir nun Botschafter an Christi statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott.“ (2 Kor 5,20).

Was brauchen wir Christinnen und Christen als Botschafter der Versöhnung an Christi statt? Eine spannende Frage, und bestimmt gibt es viele Antworten.

*Eine* Antwort hat sich mir eingepägt und begleitet mich seitdem. Sie stammt von dem mennonitischen Konfliktforscher John Paul Lederach. Er spricht von „paradoxe Neugierde“. Was meint er damit? Es ist eigentlich ganz simpel und doch so unendlich schwer. Alle, die sich auf das Wagnis der Versöhnung einlassen, müssen bereit sein, auf vorschnelle Urteile zu verzichten. Stattdessen gilt es Zweideutigkeiten und Respekt vor der Komplexität von Beziehungen zuzulassen sowie die widersprüchliche Wahrheit der anderen wahrzunehmen und zu erforschen.

Für Lederach ist ein Paradigmenwechsel nötig: weg von dem Versuch, Konflikte allein durch die Behandlung der

inhaltlichen Kontroversen lösen zu wollen, hin zu der Wiederherstellung und dem Aufbau von Beziehungen. Botschafter der Versöhnung haben die Gabe, sich als Teil eines Netzwerkes denken zu können, das sogar ihre Feinde einschließt.

So wird Versöhnung zu einem Raum für Beziehung und Begegnung. Ein Raum, sich dem anderen zu öffnen, ohne die eigene Identität zu verlieren; ein Raum, in dem auf die Geschichte der jeweils anderen Seite gehört und die schmerzhafteste Vergangenheit zur Sprache gebracht wird, Unrecht, Unterdrückung und Gewalt offen benannt und bekannt werden. Und wo die Suche nach einer gemeinsamen Zukunft beginnen kann. Egozentrik ist hier nicht gefragt. Vielmehr sind wir gefragt, uns in andere hineinzusetzen. Offen dafür zu sein, dass auch andere emotionale und rationale Betrachtungsweisen und Standpunkte möglich sind. Botschafter der Versöhnung suchen nicht den kleinsten gemeinsamen Nenner, sondern wagen den Blick hinter das Offensichtliche, um so dasjenige zu finden, das gegensätzliche, konfliktbereite

soziale Energien zusammenhalten kann. Da steht man schnell zwischen allen Stühlen, wenn man die extremen und extremistischen Positionen dieser Welt herausfordern will.

Doch meist handeln wir *ganz* anders. Immer wieder ziehen wir klare Trennlinien zwischen ‚uns‘ und den ‚anderen‘. Und allzu oft finden wir einen ‚anderen‘, dessen Handlungen noch schlimmer und verwerflicher als die eigenen sind. Dieser Mechanismus ist bei vielen Konflikten zu beobachten, auch bei konfessionellen. Der Gegner – der politisch/religiös/ethnisch ‚andere‘ – ist das eigentliche Problem; sich selbst spricht man von Verfehlungen frei. In Nordirland konnte selbst die Farbe einer eigentlich unscheinbaren Einkaufstüte diese Mechanismen freisetzen. Die Farbe dieser Einkaufstüte machte sofort darauf aufmerksam, ob man beim katholischen oder protestantischen Ladenbesitzer einkaufen ging, ob also einer zu uns oder den anderen gehörte. Um diese Stereotypen zu durchbrechen, braucht es „paradoxe Neugier“ am anderen.

Wie gesagt, das ist keine einfache Aufgabe, sondern vielmehr eine höchst anspruchsvolle. Meist scheitern wir daran. Was nun also? Hören wir nochmals auf Paulus: “So sind wir nun Botschafter an Christi statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi statt: *Lasst euch versöhnen mit Gott.*“

Von Lederach können wir lernen, dass gelingende Versöhnung ein Raum von zwischenmenschlichen Beziehungen ist. Doch *Paulus* macht uns darauf aufmerksam, dass es noch etwas anderes braucht, damit diese Begegnungen überhaupt gelingen können. Paulus verwendet Versöhnung nicht als ethischen Begriff. Vielmehr beschreibt der Apostel etwas, das den zwischenmenschlichen Versuchen, gestörte Beziehungen wiederherzustellen, voraus liegt. Nicht zwei Partner, oder besser gesagt Gegner, ringen um Aussöhnung. Vielmehr schreibt er: *Lasst euch versöhnen mit Gott. Gott allein ist das erste*

Subjekt des Handelns. Wir Menschen lassen zunächst Versöhnung an uns geschehen. Wir empfangen sie durch Jesus Christus. Wir dürfen, ja müssen uns beschenken lassen.

Versöhnung bezeichnet die Liebe Gottes in Jesus Christus, die Feinde in Freunde wandelt und so Frieden herstellt. Gott sei Dank sind wir also nicht allein angesichts des Leides, des Unrechts, der Sünden der Welt. Gott selbst ist es, der die Spirale der Gewalt durchbricht. Diese Bewegung von Gott her macht es möglich, mit paradoxer Neugierde auf den anderen zuzugehen und sich ihm zu öffnen. Christinnen und Christen sind aufgerufen, Versöhnung zu leben, weil sie sich zuvor als von Gott Versöhnte und Geliebte erfahren haben.

Diese Bewegung bildet sich übrigens auch im Nagelkreuz von Coventry ab. Es ist kein hübsches Schmuckkreuz an einer goldenen Kette. Vielmehr erinnert es an die drei Nägel, mit denen Jesus gekreuzigt wurde. Denn die Tatsache, dass Jesus Christus für uns den Weg bis in den Tod am Kreuz gegangen ist, brachte die Versöhnung

Gottes mit den Menschen. Der eine senkrechte Nagel des Nagelkreuzes symbolisiert diese von Gott ausgehende Versöhnung mit den Menschen. Die beiden waagerechten Nägel stehen hingegen für die Versöhnung zwischen uns Menschen, die aus der göttlichen Initiative folgen kann.

Lasst euch versöhnen mit Gott und werdet Botschafter der Versöhnung an Christi statt, indem ihr Euren Nächsten wie auch euren Feinden paradoxe Neugier entgegenbringt. Dies gilt auch für eine gelingende Ökumene. In der Ökumene begegnen sich immer konkrete Einzelpersonen und nicht nur zwei abstrakte Identitätsgruppen. Zugleich sind diese Einzelpersonen durch ihre Kirchen geprägt und ihnen verpflichtet. Die Lebenswirklichkeit dieser identitätsstiftenden Kirchen ist jedoch umfassender als ihr Lehrbestand. Frömmigkeits- und Gottesdienstformen, Machtfragen, emotionale Bindungen und Vorbehalte, liebgewonnene Bräuche und Abgrenzungen, aber auch der Stil des gegenseitigen menschlichen Um-

gangs, all dies sind Aspekte, die auf den Verlauf der Ökumene entscheidenden Einfluss haben können. Es gilt dies wahrzunehmen und dem auch Raum zu geben. Es braucht Raum, in Andachten und Gebetsgemeinschaft zu erfahren, dass wir in Jesus Christus bereits Versöhnte sind; und es braucht Raum, dem anderen zu begegnen und ihn wahrzunehmen, voneinander zu lernen, und offen und wahrhaftig anzusprechen, was wir am anderen nicht verstehen. Genau hier hat der Josefstaler Studienkurs Segensreiches bewirkt in den letzten 50 Jahren, denn so wie ich ihn verstehe, will er genau solch ein Raum für paradoxe Neugierde sein. Und ich hoffe, dass alle diesjährigen Teilnehmenden am Ende ihrer Zeit hier sagen können: Meinen Hass bekommt ihr nicht, aber meine paradoxe Neugierde, denn wir wollen Botschafter der Versöhnung an Christi statt sein. Und wenn dies in Räumen wie dem Ökumenischen Studienkurs gelingen kann, dann ist dies ein wichtiger Beitrag, dass sich das Miteinander unserer Kirchen hin zu einer versöhnten Gemeinschaft verändern wird.

Schließlich noch zwei kurze Beispiele aus der Nagelkreuzgemeinschaft: Eine der zentralen „Gründungsgeschichten“ der Versöhnungsarbeit Coventrys ist sicherlich der gemeinsame Arbeitseinsatz von Deutschen und Engländern in der Ruine des zerbombten Dresdener Diakonissenkrankenhauses. Auch diese Begegnung war ein Raum für paradoxe Neugierde. Wer über Wochen hinweg mit „dem Feind“ an einem gemeinsamen Projekt arbeitet und ein zerstörtes Krankenhaus vom Schutt befreit, wer gemeinsam die Freizeit gestaltet und zu Bibelstunden zusammenkommt, der kann nicht mehr einfach abstrakten Feindbildern nachhängen. Wenn man *dem anderen* mit nur etwas paradoxer Neugierde entgegenkommt, wird er/sie ein anderes Gesicht bekommen. Wenn man gemeinsam Fußball spielt, werden auch gemeinsame Gespräche möglich. Schwarz-Weiß-Malerei ist nicht mehr möglich, vielmehr werden unterschiedliche Grautöne, hoffentlich sogar das ganze Farbspektrum des Regenbogens sichtbar. Ich habe etliche dieser Volon-

täre kennenlernen dürfen, und sie sind in der Tat zu Botschaftern der Versöhnung geworden.

Noch ein zweites Beispiel aus der Nagelkreuzgemeinschaft: Ich erinnere an den Friedens- und Versöhnungsmarsch durch Kurdistan, den Sarah Hills gestern so eindrücklich vorgestellt hat.

Auf ihrem Weg von Ainkawa nach Alqosh trafen die Pilger die örtliche Bevölkerung, sprachen mit den Menschen über das Zusammenleben der verschiedenen Kulturen und Religionen, unternahmen Aktivitäten mit Schulkindern und zeigten ihre Solidarität mit den Kurden und den Flüchtlingen. Unter ihren Gesprächspartnern waren Muslime, Christen und Jesiden, einfache Menschen in ihren Gärten, junge Leute auf den Feldern, Frauen und Männer, Mullahs, muslimische und jesidische Scheichs, Lehrer, Politiker und viele Flüchtlinge. Ich bin mir sicher, dass Sarah bestätigen kann, dass auch dieser Marsch zu einem Raum der Begegnung geworden ist. Hier waren Menschen unterwegs, die deutlich ma-

chen wollten: Meinen Hass bekommt ihr nicht, aber meine paradoxe Neugierde.

Versöhnung ist keine leichte Aufgabe, daran erinnert das Nagelkreuz von Coventry mit seinen drei Nägeln. Doch wir dürfen sie immer wieder aufs Neue angehen, denn das Wort des Paulus gilt uns:

“So sind wir nun Botschafter an Christi statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott.“

Amen.

We are Christ's ambassadors. God is using us to speak to you: we beg you, as though Christ himself were here pleading with you, receive the love he offers you – be reconciled to God.” (Übersetzung: The living bible)